

# **Brienz/Brinzauls, Burganlage Belfort : der Ausbau der wehrhaften Burg zum repräsentativen Schloss : die familiengeschichtlichen Hintergründe**

Autor(en): **Hitz, Florian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): - **(2007)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821172>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Brienz/Brinzauls, Burganlage Belfort: Der Ausbau der wehrhaften Burg zum repräsentativen Schloss – die familiengeschichtlichen Hintergründe

Florian Hitz

LK 1216, 766 170/171 180, 1150 m ü. M.

### Einleitung

Gemäss dendrochronologischer Datierung wurde die in den Jahren 1229–1233 erstellte Burg Belfort schon 1239/40 ausgebaut (Abb. 59): Der Palas (Abb. 54) wurde um ein drittes und viertes Geschoss aufgestockt, die offene Wehrplattform zugunsten grosszügiger Saalbauten aufgegeben.<sup>55</sup> Die Wirkung dieser Baumassnahmen war weitreichend: Die bereits stattliche, wehrhafte Burg wuchs sich damit zum repräsentativen Schloss aus. Dass der Ausbau so rasch auf die Erstellung folgte, könnte allerdings irri-

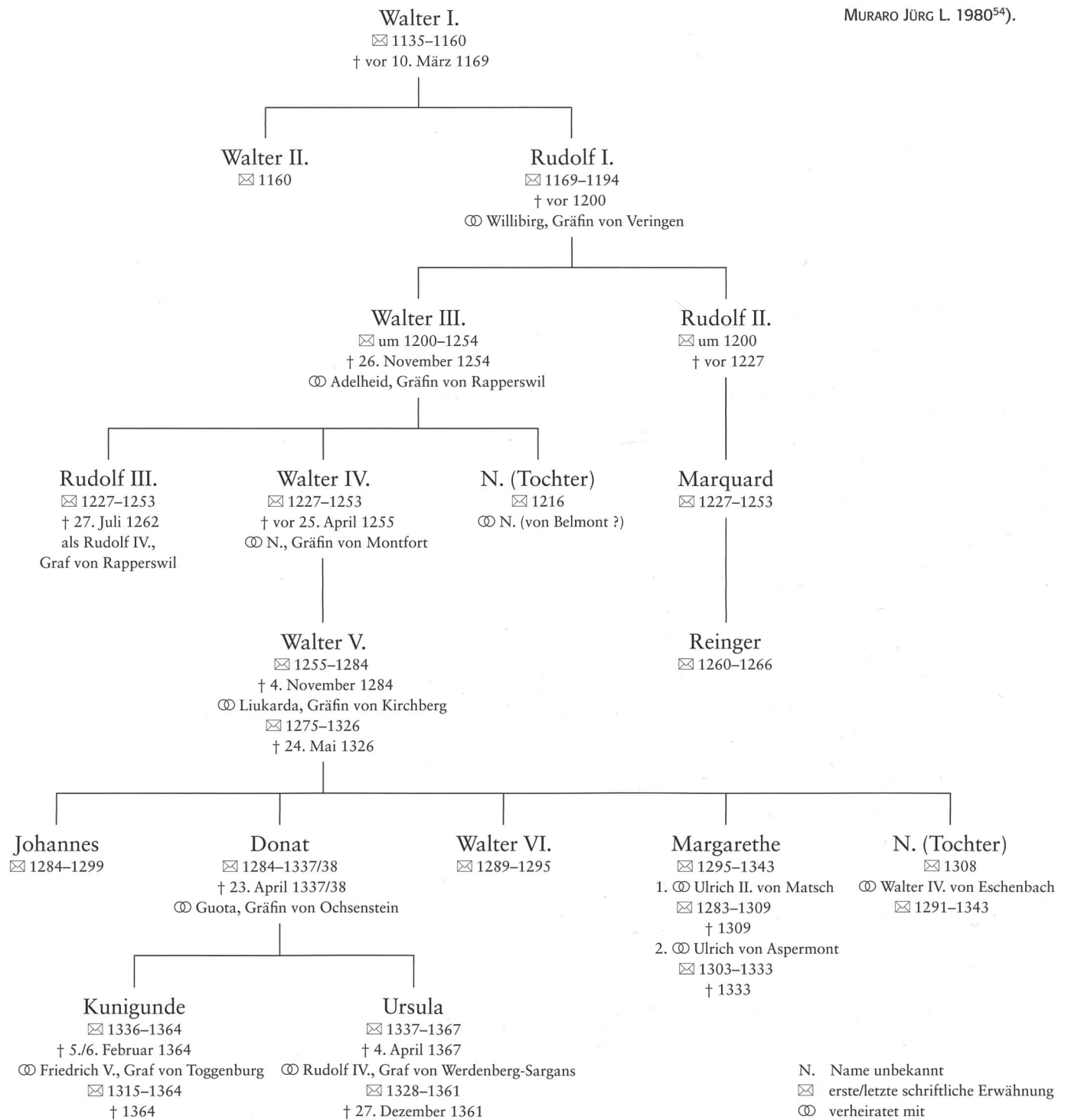
tieren. Offenbar kamen die Bauherren bald auf ihre ursprünglichen Absichten zurück, wollten etwas anderes, wollten mehr. Ist das plausibel? Oder muss die dendrochronologische Datierung angezweifelt werden, weil die sich daraus ergebende Baugeschichte nicht auf Anhieb einleuchten will?

Die Baugeschichte einer Burganlage wie Belfort darf jedoch nicht als quasi evolutionäre Entwicklung missverstanden werden. Bau und Ausbau entsprachen sozialen und politischen Erfordernissen. Nicht bautypologische Entwicklungsgesetze, sondern die stets zeitgemässen, mithin veränderlichen Bedürfnisse der Bauherren, in unserem Falle jene der Freiherren von Vaz (Abb. 60),

Abb. 59: Brienz/Brinzauls. Burganlage Belfort. Die Burganlage, aufgenommen von Martin Scheel während eines Gleitschirmfluges.



Abb. 60: Der Stammbaum der Freiherren von Vaz (bearbeitet nach BODMER ALBERT/MURARO JÜRIG L. 1980<sup>54</sup>).



waren ausschlaggebend. Welcher Vorgang um 1240 zum Ausbau von Belfort geführt haben mag – ja, geführt haben muss –, ergibt sich aus der Genealogie und Familiengeschichte der Freiherren von Vaz.

### Vazisch-montfortische Verschwägerung

Als Walter V. von Vaz am 25. April 1255 erstmals eine Rechtshandlung vornimmt, ist er noch «gleichsam bevormundet».<sup>56</sup> Sein Vater und sein Grossvater, Walter III. und Walter IV., seien nun beide verstorben, meldet er selbst in der Urkunde. Der betreffende Rechtsakt – eine Bestätigung von Besitzübertragungen an das Kloster Salem am Bodensee – sei auf Veranlassung des Grafen Hugo II. von Montfort, seines *dilectissimus avunculus*, seines geliebten Onkels mütterlicherseits, erfolgt.<sup>57</sup> Eine Stiftung zugunsten von Salem hatte im Vorjahr, 1254, zur ersten (authentischen) Erwähnung von Belfort geführt: in der letzten Verfügung des greisen Walters III. von Vaz.<sup>58</sup>

Was hier jedoch interessiert, ist die bestimmende Rolle, welche der Graf von Montfort im Rechtsgeschäft von 1255 spielt. Dieses wird in Bregenz (A), der alten montfortischen Residenz, abgewickelt, und der Montforter hängt sein Siegel an die Urkunde – sogar als erster, noch vor dem jugendlichen Aussteller. Dessen Abhängigkeit vom *avunculus* wird damit deutlich genug. Geradezu unmündig, im strengen rechtlichen Sinne, ist der Vazer im April 1255 aber nicht mehr, da er immerhin als Akteur auftritt. Und anderthalb Monate später handelt er dann schon völlig selbständig.<sup>59</sup> Wenn also Walter V. im Frühling 1255 knapp volljährig war, so dürfte er höchstens sechzehn Jahre zuvor geboren worden sein. Er war der erstgeborene (und einzige) Sohn Wal-

ters IV., der somit 1238 oder nicht lange vorher geheiratet haben muss.<sup>60</sup>

Die Verschwägerung mit den Grafen von Montfort war für die Herren von Vaz von grösster Bedeutung. Sie trug ihnen auf jeden Fall einen Prestigegewinn ein. Immerhin wählten die Montforter die Ehepartnerinnen ihrer Söhne, aber auch die Ehepartner ihrer Töchter mehrheitlich aus gräflichen oder sogar noch höher stehenden Familien.<sup>61</sup> Dass ein Vazer eine Grafentochter heiratete, war allerdings auch nichts Ungewöhnliches, vielmehr sogar die Regel.<sup>62</sup> Rein funktional gesehen gehörten die Vazer – wie die übrigen oberrätischen Freiherren – selbst dem Grafenstand an; hatten sie doch keinen Herrn mehr über sich als den König.<sup>63</sup> Doch weil nach dem im 11. Jahrhundert erfolgten Untergang der Grafschaft Oberrätien, jenes alten Reichsammtes und -lehens, der Bischof von Chur an der Herrschaftsbildung in den Tälern des alpinen Rätiens allzu aktiv teilnahm, konnte keiner der oberrätischen Freiherren die Grafenwürde erlangen.<sup>64</sup>

Derweil waren die Montforter die anerkannten Erben und Rechtsnachfolger der Grafen von Bregenz, der frühmittelalterlichen Grafen von Unterrätien. Ihr Einfluss reichte bis in die Herrschaft Maienfeld (die zu Unterrätien gehörte) und wohl auch ins äussere Prättigau (das zu Unterrätien gehört haben mag). Die herrschaftliche Position der Vazer in diesen Gebieten – die sich allerdings schwer einschätzen lässt – ist von der älteren Forschung prompt auf die Verschwägerung Vaz-Montfort zurückgeführt worden.<sup>65</sup> Bereits im 19. Jahrhundert hat die Forschung dieses Verwandtschaftsverhältnis also durchaus beachtet.<sup>66</sup> Bis heute aber hat man es versäumt, den Zeitpunkt der folgenreichen Eheschliessung annähernd genau zu bestimmen.<sup>67</sup>

- 54 BODMER ALBERT/MURARO JÜRIG L.: Freiherren von Vaz. Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte. Hrsg.: Schweizerische Heraldische Gesellschaft, Band IV: Grafen, Freiherren und Ministerialen, Chur 1980, 255–277.
- 55 SEIFERT MATHIAS: Die absolute Datierung der Bauphasen der Burganlage Belfort. BM 2007, 410–416.
- 56 JUVALT WOLFGANG VON: Forschungen über die Feudalzeit im Curischen Raetien, Zürich 1871, 148.
- 57 CDS, Band I, Nr. 308.
- 58 Der Rechtsakt erfolgt *in castro Belfort*. Die Urkunde ist allerdings nicht original überliefert: Acta Salemitana, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 31, 1879, 136. – JUVALT, wie Anm. 56, 205 erkennt hierin die erste authentische Erwähnung von Belfort.
- 59 CDS I, Nr. 311.
- 60 Der Stammbaum der Herren von Vaz ist in gültiger Weise erstellt durch MURARO JÜRIG L.: Untersuchungen zur Geschichte der Freiherren von Vaz. JHGG 100, 1970, 1–231. – BODMER/MURARO, wie Anm. 54.
- 61 Nämlich in zwei Dritteln der Fälle; BURMEISTER KARL HEINZ: Die Grafen von Montfort. Geschichte, Recht, Kultur. Festgabe zum 60. Geburtstag. Hrsg.: Alois Niederstätter, Konstanz 1996, 100.
- 62 BODMER/MURARO, wie Anm. 54, 17.
- 63 CLAVADETSCHER OTTO P.: Das Schicksal von Reichsgut und Reichsrechten in Rätien. Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 54, 1967. – CLAVADETSCHER OTTO P.: Rätien im Mittelalter. Verfassung, Verkehr, Recht, Notariat. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zum 75. Geburtstag. Hrsg.: Ursus Brunold/Lothar Deplazes, Disentis/Sigmaringen 1994, 225.
- 64 CLAVADETSCHER, wie Anm. 63, 224–225.



- 65 POESCHEL ERWIN: Das Burgenbuch von Graubünden. Zürich/Leipzig 1930, 54 (nach Peter Conradin von Planta). – GILLARDON PAUL: Geschichte des Zehngerichtenbundes. Festschrift zur Fünfhundertjahrfeier seiner Gründung 1436–1936, Davos 1936, 16. Zu den alt-montfortischen bzw. bregenzischen Rechten in der Herrschaft Maienfeld auch CLAVADETSCHER, wie Anm. 63, 209. Kritisch zurückhaltend hierzu BODMER/MURARO, wie Anm. 54, 100, 103.
- 66 JUVALT, wie Anm. 56, bei 203: Stammtafel Montfort-Werdenberg – ROLLER OTTO KONRAD: Grafen von Montfort. Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte. Hrsg.: Schweizerische Heraldische Gesellschaft, Band I: Hoher Adel, Zürich 1900–1908, 145–234, 153.
- 67 GILLARDON, wie Anm. 65, 16: «um 1220». Mit relativ grösster Genauigkeit BODMER/MURARO, wie Anm. 54, 263, wo das Geburtsjahr Walters V. «um 1230/35» angesetzt wird. Wäre der bedeutende Vazer aber wirklich bereits zu jener Zeit geboren, so wäre er im Frühling 1255 nicht eben erst volljährig geworden.
- 68 LUB I/5, Nr. 1. Zur Frage, welcher Walter von Vaz hier auftritt: BODMER/MURARO, wie Anm. 54, 258.
- 69 Gemeinsam mit Marquard, dem Neffen Walters III.; CDS I, Nr. 221.
- 70 BUB III (neu), Nr. 1490: Der Montforter nennt hier sowohl den verstorbenen Walter V. (den Vetter seines Vaters) wie die drei Mündel Johannes, Donat und Walter VI. von Vaz seine *obem*, Verwandten.
- 71 BOXLER HEINRICH: Die Burgennamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden. *Studia Linguistica Alemannica* 6, Frauenfeld 1976.
- 72 HITZ FLORIAN: «In Belfort castro meo, anno domini MCCXXII» – eine Fälschung? *BM* 2007, 391–409.
- 73 BURMEISTER, wie Anm. 61, 19, 30.

Das vazisch-montfortische Zusammenwirken erfolgte nicht zuletzt über gemeinsame Auftritte in Rechtsgeschäften. Rudolf I. von Montfort, der Schwager Walters III. und Onkel Walters IV. von Vaz, erscheint 1243 zusammen mit einem dieser beiden in der Zeugenliste einer Urkunde des Bischofs von Bamberg.<sup>68</sup> Im selben Jahr 1243 figuriert derselbe Montforter als erster Zeuge in einer Urkunde, in der Walter III. und Walter IV. – wie so oft – Besitztümer am Bodensee an das Kloster Salem übertragen.<sup>69</sup> Ein Enkel Rudolfs I. von Montfort, Hugo II. von Werdenberg-Heiligenberg, übernahm nach dem Tod Walters V. von Vaz die Vormundschaft für dessen Söhne und stellte in dieser Funktion 1289 den Lehenbrief für die Davoser Walser aus.<sup>70</sup>

### Burgennamengebung

Belfort – dieser klingende Name besteht aus einer asyndetischen Wortverbindung: zwei Adjektive ohne Verbindungspartikel, wie der Burgennamenforscher Heinrich Boxler, gestützt auf die französische Ortsnamenforschung, ausführt. *Fort* heisst demnach nicht etwa Festung, sondern stark: ein weiteres Bestimmungswort nach *bel*, schön. Das weggelassene Grundwort lautet natürlich *castrum*, Burg oder Schloss.<sup>71</sup> Nachdem sich die Urkunde von angeblich 1222, die über eine angeblich auf der Burg Belfort vollzogene Rechtshandlung ausgestellt wurde, als Fälschung erwiesen hat,<sup>72</sup> darf die früheste Erwähnung der Festungsstadt Belfort in der Franche-Comté, 1226, als erster Beleg für diesen Namen gelten.

Adjektivisches *fort* erinnert an Montfort. Ist nicht anzunehmen, dass der Name Belfort in demonstrativer Anlehnung an Montfort gewählt wurde – vielleicht sogar erst um 1240

– als eine Art Steigerungsform, ein helleres, schöneres Echo? Von der Wortbildung her läge zwar keine perfekte Parallele vor; doch dies dürfte die (deutschsprachigen) Schlossherren kaum gestört haben.

Der Name Montfort ist gar nicht sehr viel älter: Erst Graf Hugo I. von Montfort, der Schwiegervater Walters IV. von Vaz, brachte ihn in Umlauf. Der Sohn des Pfalzgrafen Hugo von Tübingen und der Gräfin Elisabeth von Pfullendorf-Bregenz hatte in den 1190er Jahren die Stadt Feldkirch (A) gegründet, von Bregenz aus. Um 1200 begann er sich nicht nur Graf von Bregenz, sondern auch Graf von Montfort zu nennen. Auf welche vorarlbergische Burg er sich damit bezog, ist unklar. «Der Namen, dessen Herkunft ungeklärt bleibt, ist ein Symbol der Kraft und Stärke: comes Montis fortis ist der Graf des stark befestigten Berges, des trutzigen Stammsitzes zu Feldkirch, von wo aus die neuen Herren ihr Land aufbauten und regierten».<sup>73</sup> Die Feldkircher Dynastenburg wurde allerdings nie Montfort genannt; sie war und ist unter dem Namen Schattensburg bekannt. Und die sogenannte Alt Montfort bei Weiler hatte wohl immer nur das Format und die Funktion einer Ritterburg.<sup>74</sup>

Letztlich war Montfort, Starkenberg oder -burg, ein geläufiger Burgname, in der vorliegenden Form direkt aus der vorbildhaften französischen Ritterkultur importiert und auch unter Kreuzfahrern beliebt.<sup>75</sup> Graf Hugo I. von Montfort heftete sich 1217 das Kreuzzeichen an den Mantel und starb offenbar gut zehn Jahre danach im Heiligen Land.<sup>76</sup>

Weil die Verbindung zu den Montfortern für die Herren von Vaz – und offenbar auch für die Baugeschichte von Belfort – so viel bedeutete, lag es nahe, bei der Namenge-

bung darauf anzuspielden. Ein anderer Anklang ist natürlich Belmont: Albert von Belmont war ein Onkel Walters IV. von Vaz.<sup>77</sup>

### Die Herren von Wangen und ihre Burg Riom

Für die bauliche Gestalt von Belfort, für den Palas-Ausbau um 1240, dürfte die Burg Riom (Gemeinde Riom-Parsonz) mit ihrem imposanten, geräumigen Palas eine Vorbildrolle gespielt haben (Abb.61). Wann die Burg Riom erstellt wurde, darüber ist sich die Forschung früher uneins gewesen. Die architektonischen Formen scheinen für die Mitte des 13. Jahrhunderts zu sprechen, während die politische Bedeutung der Bauherren, der Freiherren von Wangen-Burgeis, auch schon den Jahrhundertbeginn als Bauzeit plausibel machen würde.<sup>78</sup> Die Wahrheit liegt sozusagen in der Mitte. Die Schlagzeit für die ersten in der Burg verbauten Hölzer liegt im Winterhalbjahr 1226/27; das früheste Baudatum ist somit das Jahr 1227.<sup>79</sup>

Im Friedensvertrag zwischen dem Bischof von Chur und der Stadt Como, 1219, den Walter III. von Vaz als Anführer des bischöflichen Gefolges beschwört, werden Graf Hugo I. von Montfort und die Gebrüder Adalbero und Berthold von Wangen zum Beitritt eingeladen.<sup>80</sup> Die aus dem Etschland (Südtirol) stammenden Wangener waren also bereits 1219 Landesherren im Oberhalbstein, an der Septimerstrasse; anders wäre jener Vertragspassus sinnlos. Aber wahrscheinlich gingen ihre dortigen Ansprüche ebenso weit zurück wie diejenigen ihrer Verwandten, der Freiherren von Tarasp; vielleicht leiteten sie sich auch direkt von diesen her.<sup>81</sup> Der Zeithorizont hierfür liegt noch vor der Mitte des 12.

Jahrhunderts; denn die Tarasper überliessen ihre Positionen im Surses bereits 1160 dem Bischof von Chur.<sup>82</sup>

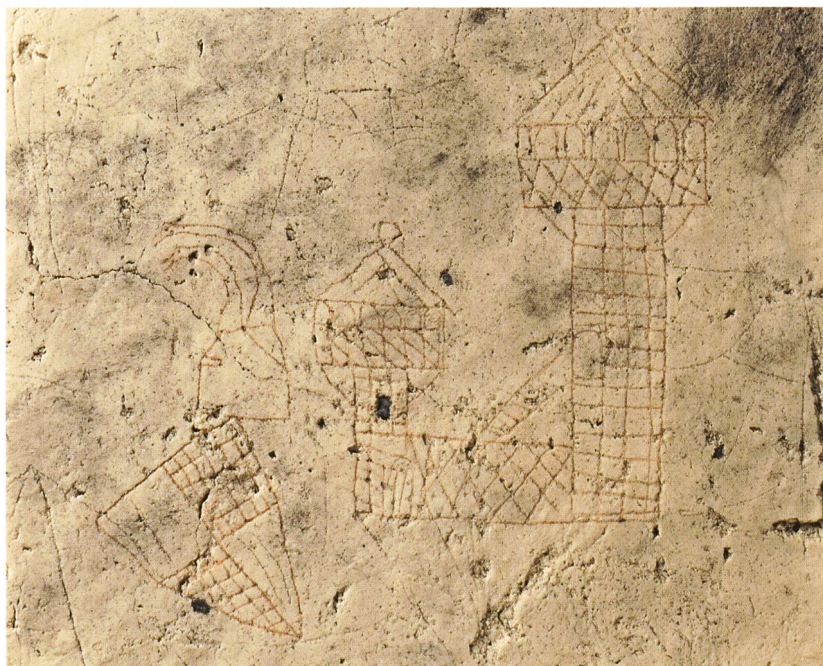
Im Jahr 1258 verkaufte Berall von Wangen die Burg Riom, zusammen mit seinen übrigen Gütern im Oberhalbstein (und in Chur), an den Churer Oberhirten, Heinrich III. von Montfort.<sup>83</sup> Unter den Zeugen dieses Aktes erscheint Walter V. von Vaz; aufgrund seines jugendlichen Alters allerdings nicht an sehr prominenter Stelle. In der Sache selbst engagierte er sich aber

Abb. 61: Riom-Parsonz. Burganlage Riom, erbaut nach 1226 durch die Freiherren von Wangen. Blick gegen Norden.





Abb. 62: Seewis i. P., Burganlage Fracstein. 3. Geschoss, Ostwand. Wappen Walters V. von Vaz mit Schild, Helm und Helmzier in Form zweier Schwanenhälse sowie der Darstellung einer Burg (Ritzzeichnungen). 41x43 cm.



stark: Er liess dem Bischof einen Drittel des Kaufpreises von 300 Mark Silber und übernahm dafür den Hof Riom als Pfand.<sup>84</sup>

Dieses Geschäft von 1258 verschaffte dem Bischof die Kontrolle über die Septimeroute. Die Urkunde ist aber auch interessant wegen der persönlichen Beziehungen zwischen den Akteuren, die darin sichtbar werden. Berall von Wangen spricht nämlich vom Bischof als *consanguineo meo*, meinem Blutsverwandten. Die Mutter des Bischofs war eine Wangenerin, Mechthild mit Namen.<sup>85</sup> Dies ist zwar von einem Teil der Forschung angezweifelt worden, wird aber gerade durch die zitierte Urkundenstelle bewiesen.<sup>86</sup> Zu den Kindern Mechthilds von Wangen gehörte nicht nur Bischof Heinrich III. (als Graf: Heinrich I.), sondern auch Graf Hugo II. und jene Tochter (unbekannten Vornamens), die mit Walter IV. von Vaz verheiratet wurde.

Mit dem Montforter als Schwiegervater und der Wangenerin als Schwiegermutter

musste sich Walter IV. von Vaz als Bauherr sowohl an der Feldkircher Stadtburg wie an der Burg Riom orientieren. Nur schon aus familienpolitischen Gründen war er förmlich gezwungen, den Palas zu Belfort aufzustocken und im obersten Geschoss einen grosszügig dimensionierten Rechtecksaal – das nobelste aller Raumgebilde für mittelalterliche Begriffe – zu realisieren.

Der Ausbau von Belfort begann wohl gleich nach der Eheschliessung Walters IV. Dieser wird mit der Montforterin und dem Kind, Walter V., ins Schloss eingezogen sein, wo bereits seine Eltern, Walter III. und Adelheid von Rapperswil, wohnten.

#### Die Herren bzw. Grafen von Rapperswil und ihr Schloss

Auch die Beziehung zu den Rapperswilern könnte die Bautätigkeit auf Belfort beeinflusst haben. Rudolf von Rapperswil bezeichnet 1229 Rudolf III. von Vaz, den Bruder Walters IV., als *nepos meus et heres*, meinen Neffen und Erben.<sup>87</sup> Die Frage, ob Rudolf III. von Vaz schliesslich, 1255, in Rapperswil die Herrschaftsnachfolge angetreten habe (oder ob jener ältere Rudolf noch bis 1262 weiter regiert habe), ist von der Forschung ausgiebig diskutiert worden; mittlerweile erscheint der fragliche Vorgang doch als recht wahrscheinlich.<sup>88</sup> Dies nicht zuletzt aufgrund des Einsatzes, den Walter V. von Vaz ab 1262, nach dem Tode des Grafen Rudolf IV. von Rapperswil (der eben mit Rudolf III. von Vaz zu identifizieren sein dürfte), für die Bewahrung des Rapperswiler Erbes zeigte.<sup>89</sup> Er unterstützte entschlossen Rudolfs Witwe und deren jungen Sohn (seinen Vetter), ebenfalls Rudolf geheissen. Zusammen mit dem Grafen Rudolf IV. von Habsburg – dem späteren

König – übernahm er die Vormundschaft für den gemeinsamen Verwandten. Während etlicher Jahre fungierten also der Vazer und der Habsburger als *tutores legitimi et gubernatores*, rechtmässige Beschützer und Lenker, des reichen Halbweisen von Rapperswil.<sup>90</sup> Als dieser 1276, mit 14 Jahren, volljährig wurde, führte er ein Siegel, das in einem wichtigen Element ganz dem Wappen seines vazischen Tutors entsprach. Walter V. benutzte nämlich seit 1272 ein Siegel mit einer originellen Helmzier über dem Vazer Wappenschild: zwei aus einem gemeinsamen Rumpf wachsende Schwannenhäse (Abb. 62).<sup>91</sup> Ein Motiv, das doch eher an den Zürichsee als an die Albula gemahnt.

Der ab 1210 erwähnte Rudolf von Rapperswil, der 1229 seinen Vazer Neffen als Universalerben präsentiert, führt 1233 erstmals den Grafentitel.<sup>92</sup> Es ist anzunehmen, dass er die Standeserhöhung zum Anlass nahm, seine Burg auf nicht kleinliche Weise auszubauen. Die früheste ausdrückliche Nennung dieser Burg, eben des Schlosses (Neu-)Rapperswil, geschieht allerdings erst 1258 – also mit gleicher Verzögerung wie bei Belfort.<sup>93</sup> Die Existenz einer Burg in Rapperswil ist aber für die Zeit um 1230 gegeben; enthält doch die Urkunde von 1229 die Ersterwähnung der Stadt Rapperswil.<sup>94</sup> Deren Existenz setzt das Bestehen einer Burg voraus, da ja beide, Burg wie Städtchen, landesherrliche Neugründungen darstellen.<sup>95</sup>

Die für die Rapperswiler Herrschaftsgeschichte so wichtigen Daten, 1229 und 1233, grenzen genau die erste Bauphase von Belfort ein. Die zeitliche Parallele ist umso vielsagender, als sie nicht nur Residenz und Status angeht, sondern auch die verwandtschaftliche Verflechtung – ja Teilidentität – der beiden Dynastien betrifft.

Die Baugeschichte des Schlosses Rapperswil ist allerdings (noch) schwieriger zu rekonstruieren als jene von Belfort. Nach typologisch-vergleichenden Beobachtungen fallen hier die ersten Bauphasen, mit dem Bergfried, ins frühe 13. Jahrhundert, während der Palas-Bau eher in die Jahrhundertmitte datieren soll.<sup>96</sup> Die sorgfältig behauenen Bossenquadern an den Eckverbänden der Turmstöcke und an der Nordwestecke des Palas deuten auf staufische Baugewohnheiten. Der ungewohnte, sehr regelmässige Gesamtgrundriss – ein fast gleichseitiges Dreieck – dürfte in die Gründungszeit zurückgehen und von der Kreuzritter-Architektur beeinflusst sein; Graf Rudolf I. von Rapperswil war 1217 im Heiligen Land gewesen. Gesicherte (Dendro-)Daten liegen aber erst für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts vor: aus der Zeit nach der Zerstörung durch die Zürcher unter Bürgermeister Rudolf Brun (1350) und dem Wiederaufbau unter den Herzögen von Österreich.<sup>97</sup>

#### Burgenbau im interregionalen Zusammenhang

Bau und Ausbau von Belfort zeigen zweierlei. Erstens: Der Burgenbau erfolgte selbstverständlich nicht in einem sozialen Vakuum, sondern als Reaktion auf gesellschaftliche Bedürfnisse – oder doch wenigstens auf die Bedürfnisse der sozialen Führungsschicht. Die hochadligen Familien waren regional und überregional eng miteinander vernetzt; deshalb darf die Entstehung einer bestimmten Burg nicht isoliert betrachtet werden. Zweitens: Der Burgenbau in Ober- und Nid-Rätien fand bereits ab 1230 – und nicht, wie man angenommen hat, erst ab 1250 – zu grossen Formen mit repräsentativen Palasbauten. Es ist hier natürlich nicht von den

- 74 BURMEISTER, wie Anm. 61, 125, 128. Oder war die ursprüngliche Montfort eine Wehranlage in Altenstadt (bei Feldkirch), von wo aus die Stadt Feldkirch gegründet wurde?
- 75 BOXLER, wie Anm. 71, 90–91.
- 76 1228/29, vor der Stadt Akkon in Palästina, in heutigen Israel. BURMEISTER, wie Anm. 61, 14–15, 130.
- 77 MURARO JÜRIG L.: Die Freiherren von Belmont. Geschichte und Kultur Churrätens. Festschrift für Pater Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag. Hrsg.: Ursus Brunold/Lothar Deplazes, Disentis 1986, 271–307, 292.
- 78 CLAVADETSCHER OTTO P./MEYER WERNER: Das Burgenbuch von Graubünden. Zürich/Schwäbisch Hall 1984, 70 (Bauzeit um 1250), gegen POESCHEL, wie Anm. 65, 78 (Bauzeit um 1200). – MÜLLER ISO: Die Herren von Tarasp. Disentis 1986, 48: denkt gar an einen Bau des 12. Jahrhunderts.
- 79 Dendrolabor ADG, Bericht vom 16.6.1999.
- 80 BUB II, Nr. 607.
- 81 Zum Verhältnis Tarasp-Wangen: POESCHEL, wie Anm. 65, 78. – CLAVADETSCHER, wie Anm. 63, 216. – MÜLLER, wie Anm. 78, 48. Nach dem Editionscommentar in BUB II, Anm. 20 zu Nr. 607, war Adalbero von Wangen mit Heilwig von Tarasp verheiratet (Eheschliessung vor 1200).
- 82 BUB I, Nr. 341.
- 83 BUB II, Nr. 926–927.
- 84 Eine Woche nach dem Verkauf, am 15. Feb. 1258, quittiert Berall von Wangen dem Bischof die Bezahlung von nur 200 Mark an den Kaufpreis von 300 Mark. 1275 gibt Walter V. von Vaz dem Bischof den Hof Riom, nebst anderen Pfändern zurück. BUB II, Nr. 927. – BUB III (neu), Nr. 1027. – BODMER/MURARO, wie Anm. 54, 48, 120.



- 85 BUB II, 363 (Editionskommentar zu Nr. 926). – CLAVADETSCHER OTTO P./KUNDERT WERNER: Die Bischöfe von Chur. Helvetia Sacra, Abt. I, Band 1: Schweizerische Kardinäle, das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz, Erzbistümer und Bistümer I, Bern 1972, 466–467, 480. – BURMEISTER, wie Anm. 61, 31, 134. – MÜLLER; wie Anm. 78, 48.
- 86 Zweifelnd: ROLLER, wie Anm. 66, 185. – BODMER/MURARO, wie Anm. 54, 273, Anm. 190.
- 87 CHART. SANG. III, Nr. 1171.
- 88 Nach Emil Krüger (bei ihm noch mit 1250 als Jahr der Herrschaftsnachfolge), plausibel gemacht von BONER GEORG: Zur Genealogie der Einsiedler Kastvögte, der Herren und Grafen von Rapperswil, im 13. Jahrhundert. Festschrift Gottfried Boesch zum 65. Geburtstag, Schwyz 1980, 57–84. Diese These ist in der Nachfolge Heinrich Zeller-Werdmüllers öfters angezweifelt worden, so von BODMER/MURARO, wie Anm. 54, 15, Anm. 61 und zuletzt wieder von CLAVADETSCHER SILVIA: Das mittelalterliche Schloss Rapperswil und seine Bewohner. In: ANDERES BERNHARD/BREITENMOSER CHRISTOPH/CLAVADETSCHER SILVIA/LEHMANN PATRICK/STADLER IMELDA: Geschichte des Schlosses Rapperswil. Schriftenreihe des Heimatmuseums Rapperswil 14, Rapperswil 1993, 19–80, 76, Anm. 71.
- 89 BONER, wie Anm. 88, 79.
- 90 CHART. SANG. IV, Nr. 1781 (1267).
- 91 BONER, wie Anm. 88, 75–78; vgl. die Siegelbeschreibung und -abbildung in BODMER/MURARO, wie Anm. 54, 265 und 331.
- 92 *Nos Rudolfus dei gratia comes de Raprehsuile*; CHART. SANG. III, Nr. 1222.
- 93 *In castro Raprehtsuile*; CHART. SANG. III, Nr. 1594.
- 94 Ersterwähnung der *cives*, Bürger. Die *civitas*, Stadt als solche, wird 1233 erstmals erwähnt.
- 95 CLAVADETSCHER, wie Anm. 88, 26, 28.

schlichten Türmen des Ritteradels die Rede, sondern vom landesherrlichen Burgenbau. Die Burgen Riom und Belfort wurden ab 1227 und ab 1229 errichtet. Zur gleichen Zeit, nämlich vor 1228, gründeten die Grafen von Toggenburg die Städte Uznach und Lichtensteig in der Nähe der Burgen Uznaberg und Neu-Toggenburg, wenn auch nicht in engster Nachbarschaft zu diesen.<sup>98</sup> Vor 1229 gründeten bekanntlich die Freiherren, und bald darauf Grafen, von Rapperswil Burg und Stadt Rapperswil. 1229 gründeten die Freiherren von Regensberg, von denen sich einige den Grafentitel zulegten, Burg und Stadt Grüningen.<sup>99</sup> Dass Burg und Städtchen – *burgus*, die sich an die Burg anlehrende befestigte Siedlung der «Bürger» – hier jeweils in einem Atemzug genannt werden, liegt in der Natur der Sache. In den 1240er Jahren kam es zu einer Welle von Burgen- und Städtegründungen im Aar-, Zürich- und Thurgau: Aarau, Lenzburg, Meltingen und Frauenfeld durch die Grafen von Kyburg; Glanzenberg und (Neu-)Regensberg – sowie Kaiserstuhl, als Nachzügler, um 1254 – durch die Regensberger.

96 CLAVADETSCHER, wie Anm. 88, 44–45, 49.

97 ANDERES BERNHARD: Baugeschichte des Schlosses Rapperswil. In: ANDERES BERNHARD/BREITENMOSER CHRISTOPH/CLAVADETSCHER SILVIA/LEHMANN PATRICK/STADLER IMELDA: Geschichte des Schlosses Rapperswil. Schriftenreihe des Heimatmuseums Rapperswil 14, Rapperswil 1993, 365–453, 374–376.

98 Auch für das Folgende: CLAVADETSCHER, wie Anm. 88, 49.

99 STUCKI FRITZ: Freiherren von Regensberg. Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte. Hrsg.: Schweizerische Heraldische Gesellschaft, Band IV: Grafen, Freiherren und Ministerialen, Chur 1980, 205–248.

Eine weitere Gründungswelle setzte 1258 mit der werdenbergisch-montfortischen Haus- teilung in Unterrätien ein: Die Gebrüder Grafen von Werdenberg gründeten Werdenberg, Sargans und Bludenz. Ihr Onkel, Bischof Heinrich III. von Montfort, erwarb bekanntlich 1258 die Burg Riom und errichtete vor 1259 die Churburg im Vinschgau, den Herren von Matsch zulei- de.<sup>100</sup> Ausserdem gründete er, zu nicht näher bekanntem Zeitpunkt, Burg und Stadt Fürstenua im Domleschg.<sup>101</sup> Innerhalb des eigentlichen Burgenbau-Zeit- alters, des 12. und 13. Jahrhunderts, lassen sich mehrere Phasen oder Schübe unter- scheiden. Für die «monumentale» Phase, die man ganz grob auf die Mitte des 13. Jahrhunderts ansetzen kann, bildet Belfort ein recht frühes Beispiel. Um 1230 kamen im Burgenbau erst die Rundbogen- und Spitzwinkelfenster auf, welche die zuvor üblichen Luftschlitze ablösten.<sup>102</sup> Dass Bel- fort bereits zehn Jahre nach der Gründung ausgebaut wurde, wobei die Feste nun zu wirklich repräsentativen Formen fand, hatte die erwähnten familiären und familien- politischen Gründe.

100 TRAPP OSWALD: Tiroler Burgenbuch. Band I: Vinsch- gau, Bozen 1972, 83–84. – In Sargans muss aller- dings schon früher ein Wehr- und Wohnbau gestan- den haben, nennt sich doch Clementa von Kyburg, die Witwe Rudolfs I. von Montfort, bereits 1248 *co- mitissa de Sanegans*, Gräfin von Sargans. LUB I/3, Nr. 2.

101 Die «städtische» Besiedlung im Bereich der geräu- migen Vorburg erfolgte hier zwar erst im Laufe des 14. Jahrhunderts, war aber durch die Dimensionen der Anlage geradezu programmiert. CLAVADETSCHER/ MEYER, wie Anm. 78, 118.